

Weniger Wahlmänner, offene Fragen

Wie wird Leo XIV. das aktuell schrumpfende Kardinalskollegium ergänzen? Positiv notiert wurde, dass er Frauen in hohen Kurienämtern bestätigt hat. Einschätzungen zur päpstlichen Personalpolitik **VON ANDREAS R. BATLOGG**

Beim Konklave im Mai gab es noch 252 Kardinäle, davon waren 135 wahlberechtigt (wobei zwei krankheitsbedingt nicht anreisten). Jetzt sind es nur mehr 248, davon sind 129 wahlberechtigt. Denn mittlerweile hat der Dominikanerkardinal Timothy Radcliffe, ein hoch angesehener spiritueller Prophet unserer Zeit, die Altersgrenze von 80 Jahren erreicht. Fünf weitere Kardinäle werden bis Jahresende aus dem Kreis der Wahlmänner ausscheiden: beginnend mit dem emeritierten Erzbischof von Vrhbosna (Sarajevo), Vinko Puljić, am 8. September und endend am 31. Dezember 2025 mit Philippe Nakellentuba Quédraogo, dem emeritierten Erzbischof von Ouagadougou im westafrikanischen Burkina Faso (ehemals Obervolta).

Zum Beginn des nächsten Jahres wird das Kardinalskollegium nach heutigem Stand damit 124 wahlberechtigte Kardinäle umfassen. Sieben Kardinäle vollenden 2026 das 80. Lebensjahr, beginnend mit John Njue, dem emeritierten Erzbischof von Nairobi (Kenia), der krankheitsbedingt im Mai 2025 auf sein Wahlrecht verzichtet hatte, gefolgt von Mario Zenari (am 5. Januar), dem Apostolischen Nuntius in Syrien, und Christophe Pierre (am 30. Januar), dem Apostolischen Nuntius in den USA. Der letzte altersbedingt ausscheidende Kardinal ist der Jesuit Michael Czerny am 18. Juli, aktuell Präfekt des Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen.

Bereits im Juli 2026 also wird das Wahlkollegium nur mehr 117 Männer umfassen – vorbehaltlich weiterer Ausfälle durch Tod, Krankheit oder Rücktritt. Papst Paul VI. hatte seinerzeit eine Höchstzahl von

120 Kardinälen festgelegt, die aber von Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus mehrmals überschritten wurde. Beim letzten Konklave gab es mit 135 wahlberechtigten Kardinälen einen einmaligen historischen Höchststand.

Papst Leo XIV. hat bisher noch keine neuen Kardinäle kreiert. Als ehemaliger Präfekt des Dikasteriums für die Bischöfe (2023–2025) weiß er um anstehende Emeritierungen. Und um offene Personalien. Österreich, Tschechien und Irland etwa waren im Mai im Konklave nicht vertreten. Ob er traditionelle Erzbischofsstühle, die früher mehr oder weniger automatisch mit der Kardinalswürde rechnen konnten, von Franziskus aber übergangen wurden (u. a. Venedig, Mailand, Los Angeles, San Francisco, Philadelphia), berücksichtigt, wird sich zeigen. Franziskus wollte, dass das Kardinalskollegium die Weltkirche abbildet, und hat deswegen immer wieder auch „exotische“ Ernennungen vorgenommen, die nicht selten Kopfschütteln auslösten. Leo ist, wenn sich das nach etwas mehr als 100 Tagen im Amt sagen lässt, traditionsverbundener. Wie er es mit der Internationalisierung des Kollegiums hält, wie er mit „übergangenen“ Erzbischöfen umgeht, welche eigenständigen oder eigenwilligen, nicht vom Protokoll oder der Tradition diktierten Ernennungen er vornimmt, wird sich zeigen.

Wichtig ist, dass Leo bisher alle von Franziskus eingesetzten Frauen in hohen Kurienämtern bestätigt hat, darunter Raffaella Petrini, Simona Brambilla und Nathalie Becquart. Bereits im ersten Monat hat er Tiziana Merletti SFP, eine Kirchenrechtlerin und ehemalige Generaloberin, zur Sekretärin des Dikasteriums für

die Institute des geweihten Lebens und für die Gesellschaften apostolischen Lebens (kurz: Ordensdikasterium) ernannt. Dem Dikasterium steht seit Januar mit Simona Brambilla erstmals eine Frau vor, Kardinal Ángel Fernández Artime, ehemals Generaloberer der Salesianer Don Bosco, ist „nur“ die Nummer zwei, trägt aber den Titel Pro-Präfekt. Dass Leitung nicht an eine Weihe gebunden ist, war auch Thema bei den beiden Sessionen der Weltsynode im Oktober 2023 und 2024.

Im Übrigen wartet eine heikle Personalie auf Klärung: der Status von Kardinal Giovanni Angelo Becciu (77). Seit 2018 Purpurträger, war er bis dahin Substitut (nach dem Kardinalstaatssekretär inoffiziell die Nummer drei des Vatikans), dann Präfekt der Kongregation für Selig- und Heiligsprechungsprozesse. Im September 2020 trat er, von Franziskus dazu gedrängt, von allen Ämtern und den mit dem Kardinalat verbundenen Rechten zurück. Er wurde für einen Millionenverlust des Vatikans bei einem geplatzten Immobiliendeal im Londoner Stadtteil Chelsea verantwortlich gemacht, bei dem Provisionen flossen und der Peterspfennig zweckentfremdet wurde. In der Liste der Kardinäle wurde Becciu zwar weiterhin geführt, allerdings als Nicht-Wähler, obwohl er noch nicht 80 ist.

Von einem vatikanischen Strafgericht im Dezember 2023 wegen Amtsmissbrauch und Veruntreuung zu einer fünfjährigen Haftstrafe und einer Geldbuße verurteilt, beteuerte Becciu stets seine Unschuld und legte Berufung ein – womit das Urteil nicht rechtskräftig ist. Er sieht sich als Opfer einer Intrige. Bei den Generalkongregationen im Vorkonklave beharrte er zuerst auf seinem Papstwahlrecht, verzichtete dann aber freiwillig darauf und zog nicht ins Konklave im Mai 2025 ein – „um des Friedens willen“, wie er betonte. Es wurde befürchtet, dass die Gültigkeit der Wahl bei einer Teilnahme von Becciu später angefochten werden könnte. In einer knappen Erklärung dankte ihm die Kardinalsversammlung für seine „Geste“ und drückte die Hoffnung aus, „dass die zuständigen Justizorgane den Sachverhalt endgültig aufklären können“. Im Mai hat Papst Leo Becciu in Privataudienz empfangen. Um eine Lösung dieses schwelenden Konfliktes wird der Pontifex wohl nicht herumkommen. **CIG**

ANDREAS R. BATLOGG, Dr. theol., ist Jesuit und Publizist in Wien.

Und bald sogar eine Kardinälin?

Laien, insbesondere Frauen, in der Leitung von Dikasterien könnten und sollten erst der Anfang sein. **MARTIN WERLEN** hat eine Diskussion angestoßen.

Der ehemalige Abt des Schweizer Klosters Einsiedeln, Martin Werlen, hat sich für Frauen als Kardinälinnen ausgesprochen. Konkret wünsche er sich, dass Papst Leo XIV. die Präfektin des Dikasteriums für die Orden, Simona Brambilla, bei nächster Gelegenheit in den Kardinalsstand erhebe, sagte Werlen auf dem CIG-Podium bei den Salzburger Hochschulschulwochen (vgl. *CIG Nr. 33*, S. 3).

Werlen, der heute für die zum Kloster Einsiedeln gehörende Propstei Sankt Gerold in Vorarlberg verantwortlich ist, drängt: Die Zeit für eine Kardinälin sei reif und dürfe nicht weiter hinausgezögert werden. Der Alt-Abt äußerte die Vermutung, dass dies auch der Plan von Papst Franziskus gewesen sei, der mit Brambilla erstmals eine Frau an die Spitze eines Dikasteriums gestellt hatte. Werlen nannte den Vorgang einen „Meilenstein“: „Die historische Bedeutung dieser Er-

nennung durch Papst Franziskus wurde meines Erachtens zu wenig wahrgenommen.“

Die Wortmeldung, die Werlen im Rahmen des Podiumsgesprächs *Theologie konstruktiv – Eine Kirche, die mehr leben lässt!* machte, hat seither weitere Kreise gezogen. Im Interview mit der Journalistin Regula Pfeifer auf *kath.ch* ergänzte und erläuterte er seinen Vorstoß. Wie andere (vgl. *der Beitrag oben*) verwies auch Werlen darauf, dass Leitung nicht an Weihe gebunden ist. Ein aktuelles Beispiel dafür sei Paolo Ruffini, der seit 2018 Präfekt des vatikanischen Dikasteriums für die Kommunikation ist. Er war seinerzeit der erste Laie in der Leitung einer Kurienbehörde.

Der nächste Gedanke sei die Verknüpfung einer solchen Leitungsfunktion mit dem Kardinalspurpur, führte Werlen aus. „Üblicherweise werden die Vorsteher der Dikasterien, also die Präfekten, zu Kardinälen

ernannt“, so Werlen weiter. „Zum ersten Mal in der Geschichte der Kirche steht nun eine Frau einem Dikasterium vor, also eine Präfektin. So wäre es folgerichtig, dass sie zur Kardinälin ernannt wird.“

Kardinäle mussten lange keine Priester sein, erinnerte Werlen in dem Interview. „Vor dem Kirchenrecht von 1917 konnten auch Nicht-Priester zu Kardinälen ernannt werden. Theodulf Mertel (1806–1899) war der letzte Kardinal, der nicht Priester war – ernannt von Papst Pius IX. Er nahm auch am Konklave teil, in dem Leo XIII. gewählt wurde.“ All diese Regelungen seien dem Papst selbstverständlich vertraut. „Papst Leo kennt das Kirchenrecht, das ist seine Spezialisierung in der Ausbildung.“

Aber wäre nicht die Priesterweihe für Frauen das Drängende? Der entsprechenden Nachfrage widersprach Werlen. „Die Ernennung einer Kardinälin ist der wichtigere Schritt, um eine Kultur zu verändern. Sie gehört zum engsten Beratungskreis des Papstes, der auch den nächsten Papst wählen wird. Je mehr Frauen in der Kirchenleitung in Rom engagiert sind, desto mehr werden Frauen in der Kirche auch wahrgenommen und geschätzt. Das wäre ein starkes Zeichen, dass die Kirche Pilgerin der Hoffnung ist.“ **CIG**

STEPHAN LANGER